

Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Geschäftsstelle jeder Freitag.
Bezahlen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50
Dienstag. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:
Cöln a. Rhein, Baumstraße 14. — Telefonus 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate
kosten die dreigesparte Reihe 30 Pf. Stellenvermittlung
und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 50.

Cöln, den 14. Dezember 1906.

VII. Jahrgang.

Gewerbliches Einigungswesen.

Am längst stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft für Sozialreform hatte als wesentlichsten Verhandlungsgegenstand die Methoden des gewerblichen Einigungswesens auf der Tagesordnung gestanden. Die Wichtigkeit der Frage brachte es denn auch mit sich, daß dem von Dr. Zimmermann, dem Redakteur des „Soj. Progr.“, erstatteten Referat ausgiebige Diskussion folgte. Hervorgehoben muß werden, daß an dieser wohl zum erstenmale Vertreter der Großbetriebe, und ihre Anschaungen zum Ausdruck kamen. Vornehmlich waren es aus dem Ruhrrevier entstammende Vertreter des bergbaulichen Vereins, die sich zur Sache bekannten. Wenn man bedenkt, daß es der bergbauliche Verband großen Ruhrbergarbeiterstreit war, der jedes Verhältnis mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen abbrach, so ist schon die Tatsache, daß Interessen des Ruhrbergbaus der Tagung betroffenen, wert, festgestellt zu werden.

Neues brachte die Diskussion nach der prinzipiellen Seite. Materie hin wohl nicht zu Tage. Wenn auch die Vertreter des Ruhrbergbaus erklärten, sie seien nicht die Maister, für die sie verschieden würden und fänden sie als bereit, mit den Arbeitern über Lohn- und Arbeitsbedingungen, so ist dieses nicht von Belang. Erklärtet doch keiner im selben Augenblide, daß sie alles Verhandeln in Personensfrage abhängig machen müßten. Die Moral der Geschichte dürfte demnach die sein, daß auch die Mächtigen im Ruhrbergbau nicht mehr lange den Druck reinlichen Meinung gegen das Scharfmachertum ertragen werden. Mit innerem Groß stehen sie da und wider Willen in sie der anbrechenden sozialen Zeit tributpflichtig.

Dr. Zimmermann behandelte die Materie eingehend an und auf einer Studienreise in England gesammelten Erfahrungen. Die letzteren hat der Referent auch in einer Schrift der Gesellschaft für Sozialreform: „gewerbliches Einigungswesen in England und Irland“, niedergelegt. Wie er hier ansführt, kommen die gewerbliche Einigungstätigkeit nur die Methoden in Betracht, die sich die Schlichtung von „echten wirtschaftlichen Konflikten“ zur Aufgabe gestellt haben. Persönliche Beziehungen der Arbeiter mit den Arbeitgebern, die sich aus den Gefühlen ergeben, individuelle Rechtskonflikte, die Auflösung eines bereits bestehenden Arbeitsvertrages enthalten hier nicht hin. „Um die Gruppe von echten Konflikten beim Abschluß neuer oder der Abänderung Arbeitsverträge handelt es sich wesentlich, wenn wir von sozialen Boden Deutschlands mit einem gewissen Neide England hinüberschauen, das zur Lösung dieser Konflikte erfolgreich Melhoden gefunden hat. Wir wollen nicht behaupten, daß Deutschland in der einigungsamtlichen Tätigkeit einerbegerichtete einen künstlich von oben geschaffenen Nationalismus für die Lösung der gleichen Aufgabe besitzt, es ist eben ein Mechanismus, der tot bleibt, wenn nicht motorische Kraft leitender Persönlichkeiten, wie sie unsere Arbeitgeber nicht erst allmählich und im Laufe der Jahrhunderte weitreichiger sozialer Progr. entwickeln konnten, dem Nationalismus zum fruchtbaren, erfolgreichen Leben verhilft“. Ebenso sind auch die Schlichtungskommissionen, die sich bis in den letzten Jahren massenhaft völkerigen Tarifverhandlungen gebildet haben, nur ein Anfang zu vollkommenen Melhoden des Einigungswesens. Was aber bei dem von besonderer Schwere ins Gewicht fällt, ist der Punkt, daß alle die in Deutschland vorhandenen Einigungsmethoden nur für das Kleingewerbe und die leichteren Industrien bestimmt sind, während die für die gesamte Wirtschaft wichtigeren schweren Industrien bisher jeglichen gewerblichen Einigungswesens entbehren. Ein Lohnkampf in diesen Industrien wird aber ungemein schwerer zur Schädigung des Wirtschaftslebens als vielleicht hundert Streiks in anderen Branchen.

Die Formen des Einigungswesens müssen daher in eine für die Großindustrie, den Bergbau, die Eisen- und Stahlindustrie gefunden werden. Der für die gewerbliche Einigungsmethoden historische Boden Englands zeigt, daß es möglich ist, auch hier einen Boden zu finden. In Deutschland fehlt, das ist einzig und allein der gute Seiten der Großindustriellen, den Arbeiter als einen berechtigten Faktor anzuerkennen. Solange hierin nicht gelungen ist, werden schroff erhoffte Ziele erreicht. Doch muß es auch in Deutschland möglich sein, die Kämpfe zu mildern, sie für die gesamte Wirtschaft ungefährlicher zu machen. Auch für Deutschland mögen die Worte zutreffen, vor circa 20 Jahren der Engländer Arnold Toynbee über Einigungswesen seines Heimatlandes schrieb:

„Die Einigungsmethoden sollen sich auswachsen zu ständigen Konsortien von Unternehmern und Arbeitern und sollten dann nach den Prinzipien unserer sozialen und technischen Ergebnisse jene großen Probleme der Lohnschwankungen, der Produktion und Gewerbeverregulierung behandeln. Unter-

nehmer und Arbeiter zusammen müssen ohne Dritten sie friedlich lösen. Wie fern dieses Gedankens Erfüllung auch noch scheinen mag — davon bin ich überzeugt, daß es kein Traum, sondern eine vernünftige Hoffnung ist, geboren aus einer ruhigen, historisch begründeten Einsicht und einem nüchternen Glauben an das Menschen bessere Natur. Und vor allem ist diese Hoffnung berechtigt in England, wo dank einer ununterbrochenen geschichtlichen Entwicklung ein Gefühl gegenseitiger Verpflichtung zwischen den Klassen die Auflösung der alten sozialen Verfassung überdauert hat.“

Zweierlei Auffassungen.

Natürgemäß muß dem stetigen Wachstum und der damit verbundenen größeren Bedeutung der christlichen Arbeiterbewegung im sozialen Leben eine vermehrte Beachtung derjenigen Kreise folgen, die dem öffentlichen Leben nahestehen. Letztere Erscheinung ist unzweifelhaft vorhanden. Sowohl im Lager der Gegner, sowie auch in denjenigen Bevölkerungsschichten, die bisher der Arbeiterbewegung indifferent gegenüberstanden, weil bei ihnen der Glaube an eine ausgesprochene antikapitalistische Arbeiterbewegung von Bedeutung stark erschüttert war, beginnt man sich mehr und mehr mit den Ideen unserer Bewegung zu befassen. Die Hoffnungslosigkeit auf eine auf gesunder Grundlage aufgebaute Arbeiterbewegung beginnt zu schwanken und mehr und mehr werden hervorragend im Volksleben Tätige mit neuem Mut an den Sieg des Guten, durch das Vorhandensein und starke Empörungslust unserer Bewegung erfüllt.

Die Bewegungsgrund für diesen stärker werdenden Glauben sind allerdings verschiedener Natur. Bei der Kerntruppe der christlichen Arbeiter- bzw. Gewerkschaftsbewegung jedoch, das möchten wir von vornherein feststellen, kommen all die Bewegungsgründen der unteren Bevölkerung mit Wohlwollen betrachteten bürgerlichen Kreise in Fortfall. Eine Wertung der Bewegung von den verschiedensten Gesichtspunkten finden wir daher in der Hauptsache nur bei letzteren. Hier darf nicht verkannt werden, daß diese verschiedenartige Wertung vielfach geeignet sein kann, die ganze Bewegung in ein schiefes Licht zu rücken. Wir haben daher alle Veranlassung, keine falschen Anschaungen aufzunehmen zu lassen.

Zwei Vorgänge der letzten Zeit zeigen mit Deutlichkeit, wie verschiedenartig das Wesen der Arbeiterbewegung und speziell der christlichen aufgefaßt wird. Im ersten Falle sehen wir, wie vor allen die Betonung des „nationalen“, unserer Bewegung Sympathie verschafft hat und die Antipathie der letzteren auf dem Fuße folgt, wenn über den „Vater Staat“ mal ein derbes Wort gesagt wird.

Kollege Giesberts hatte bei Gelegenheit der Beratung des Gesetzentwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine für das Koalitionsrecht der Landarbeiter im Reichstage eine Länge gebrochen und hierbei das reaktionäre System des gelobten Landes Preußen, das kein Koalitionsrecht der Landarbeiter kennt, gebührend kritisiert. Bei dieser Gelegenheit war denn auch das Wort gefallen, daß man, sich infolge des preußischen Polizeibürokratismus „im Lande draußen bald schämen müsse eine Preuk zu sein“. Wir halten diese Redewendung nicht für ein Staatsverbrechen und sind der Ansicht, daß diesem System ganz offen der Krieg erklärt werden kann, ohne daß die Volkswohlfahrt auch nur im geringsten darunter leidet.

Anderer Ansicht scheint ein Mitglied der freien Kirchlich-sozialen Konferenz zu sein, welch letztere Korporation der christlichen Gewerkschaftsbewegung durchaus freundlich gesonnen ist. Wie „das Reich“ meldet, soll die Redewendung auch in anderen Kreisen stark verstimmt haben. Das genannte Blatt, das rücksichtslos die Interessen unserer Bewegung bisher vertreten hat, unternimmt es dann, eine Ehrenrestitution des Abg. Giesberts vorzunehmen. Nachdem es den richtigen Wortlaut des in Betracht kommenden Teiles der Giesbertschen Rede wiedergegeben hat, bemerkt es:

„Daraus ergibt sich also, daß jene Äußerung nicht im Sinne eines Internationalismus gechehen ist, sondern die anderen deutschen Staaten, wie Baden, Bayern, Württemberg vor dem norddeutschen Staatswesen herausstecken soll. Auch ist bekanntlich der preußische Staatsgedanke in den Rheinlanden erst dabei, Wurzel zu schlagen — man vergleiche Viebigs „Wacht am Rhein“. Daß Giesberts als Arbeiter für seine Kameraden vom Lande eingetreten ist, sollte ihm niemand übernehmen, der Kameradschaft für eine der schönsten Jugendgen habe. Dennoch gestehen wir zu: Nach unserem Empfinden hat Herr Giesberts sich in der Höhe des Gesetzes in seinen Worten vergriffen und zu einer Äußerung hinzuholen lassen, die arg gegen die Bewegung ausgenutzt werden kann. Er ist aber durch den sittlichen Beifall der Sozialdemokratie genug für das eine verfehlte Wort gestraft“.

Uns scheint, als ob das Bemühen zur Verteidigung des Kollegen Giesberts höchst überflüssig war. Was er gesagt hat, traf noch lange nicht so hart genug, das System, dem das gewaltige Missbrauch des internationalen Sozialismus in Deutschland nicht in letzter Linie mit zu danken ist. Das nationale Benehmen in unserer Bewegung ist nicht so groß, um die dem Arbeiterstande angetane Schmach durch die

Paragraphenwillkür oberer und niederer Verwaltungs- und Vollstreckungsorgane stillschweigend hinzunehmen. Wer ein solches Nationalgefühl verlangt, der ist kein Freund des Arbeiterstandes, sondern bestensfalls jemand, der durch seine, der christlich-nationalen Arbeiterbewegung entgegengebrachte Sympathie in der Wurst nach der Seite Speck wirft. Ein „Hände weg“ ist hier wohl am Platze.

Wenn „Das Reich“ aus der Auseinandersetzung des Abg. Giesberts und aus dem Viebigschen Roman folgert, daß der preußische Staatsgedanke in den Rheinlanden erst dabei sei, Wurzel zu schlagen, so dürfte diese Auffassung irrig sein. Loyalere Staatsbürger wie in den breiteren Schichten der Bevölkerung der westlichen Provinzen dürften Preußen kaum besiegen. Jedenfalls darf man wohl der Auffassung Ausdruck geben, daß die hier vorhandene vaterländische Art wertvoller ist, als der Patriotismus ostelbischer Schnapsbrenner. Wogegen man sich aber in den westlichen Provinzen sträubt, das ist „der heilige preußische Schneid“, der jeder freiheitlichen sozialen Bewegung Fesseln anlegt, mag sie in noch so geordneten Bahnen vor sich gehen. Alle guten Geister mögen verhüten, daß eine solche Verpreußung der Rheinlande vor sich geht. Die christliche Arbeiterbewegung kann ja wohl bereits von Fällen übermäßigen polizeilichen Schneids berichten, doch ist zu hoffen, daß Vorgänge wie z. B. in Berg-Gladbach und Isselburg nicht zum Bestande der erst „in den Rheinlanden Wurzel fassenden preußischen Staatsgedanken“ gehören.

Im Lande Preußen ist wirklich nicht alles Gold was glänzt. Namentlich nicht für die nach den Idealen sozialer und staatsbürglerlicher Gleichberechtigung strebende Arbeiterchaft. Letztere hat daher alle Veranlassung, ihre Bewegung zu einer Arbeitserbewegung zu stempeln. Das Prädikat „deutsch-national“ oder auch „christlich-national“ kennzeichnet lediglich die Abweichung von der auf sozialdemokratischem Boden stehenden. Wer gut national ist, der wird sich in erster Linie bemühen, die Schäden, die im eigenen Volks- und Staatsleben herrschen, auszumerzen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist leider in Preußen nur etwas zu erreichen, wenn eine öffentliche Kritik geübt wird. Zum Schaden kann letztere deshalb nicht sein. Zu hoffen ist nur, daß der Kollege Giesberts in Zukunft trotz des Beifalls der Sozialdemokraten nicht abhalten läßt, die antinationale Verformungs- und Bürokratenpolitik, wie sie sich in Preußen gegenüber der Arbeiterschaft besonders geltend macht, an den Pranger zu stellen. Eine solche Politik verträgt sich nicht mit deutschen Wesen.

Eine wesentlich andere Auffassung von der Arbeiterbewegung gab Professor Harms-Tübingen auf der letzten abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft für Sozialreform zu erkennen. Er bedauerte die oft müste Polemik der einzelnen Blätter der verschiedensten Gewerkschaftsrichtungen, die den Interessen des Arbeiterstandes niemals dienen könne. Herr Professor Harms mag es ehrlich mit der Arbeiterschaft meinen, doch fehlt ihm die Übersicht über die in der Arbeiterbewegung wirkenden Faktoren. Wir geben gerne zu, daß sich die bedeutenderen sozialdemokratischen Gewerkschaftsblätter, abgesehen von einer Reihe Kläffern, in ein Gewand der Vornehmheit hüllen, und eine Polemik, wie sie sich in den Organen unserer Bewegung oft findet, vermeiden. Doch wäre es falsch, aus diesem Grunde anzunehmen, daß die Kampfsweise der sozialdemokratischen Gewerkschaften eine sachlichere sei, als die der christlichen. Für den alltäglichen Kleinkampf steht den sozialdemokratischen Verbänden die sozialdemokratische Partei-Presse in hinreichendem Maße zur Verfügung, welche mit allen nur erinnbaren demagogischen Kniffen die Bekämpfung der gegnerischen Anschaungen aufnimmt. Den christlichen Gewerkschaften steht in dem Maße nicht die Tagespresse frei und befinden sie sich daher im Nachteil. Abgesehen davon ist es ihnen auch unmöglich, in der Art der sozialdem. Presse zu kämpfen. Es ist deshalb wohl erklärlich, wenn die Polemik in der Presse in der christlichen Gewerkschaftspresse einen ziemlichen Raum einnimmt und hier manchmal ein derbes Wort fällt. Keineswegs trifft aber die Annahme zu, als ob hier das Gute manchmal nicht im Interesse der Arbeiterschaft zu viel geschiehe.

Die christliche Arbeiterbewegung ist nur dazu da, dem Arbeiterstande die vorenthaltenen Rechte zu verschaffen und ihn dadurch in den Stand setzen, sich auf ein höheres Niveau zu bringen. Wer die Auffassung hat, daß unsere Bewegung geschaffen sei zu einer speziell nationalen Bewegung, der befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Die christliche Arbeiterbewegung muß sein und bleiben: Eine Standesbewegung.

Aus dem Wiesental.

Eine erfreuliche Tatsache ist es für die ganze, insbesonders die christliche Arbeiterschaft Deutschlands, daß ihre Kollegen auf dem Schwarzwald sich endlich überall aufrufen und sich in den christl. Gewerkschaften zusammenschließen. Nicht länger wollen sie mehr die Hände in den Schoß legen und zuschauen,

wie die Kollegen unterwegs singen und kämpfen; — nicht länger wollen sie sich nicht ihnen hindern in den Weg stellen, indem man diese so oft auf die Konkurrenz des Schwarzwaldes verweist.

Nur im Wiesental, einem der größten und schönsten vom Hölzberg, dem Herzen des Schwarzwaldes sich gegen Basel hinziehenden Tale sieht die Arbeiterschaft dem allem noch größtenteils gleichgültig gegenüber.

Gerade unsere Berufskollegen, die Holzarbeiter, kommen jedoch den Textilarbeitern am meisten in Betracht. Sind doch im oberen Wiesental in Todtnau und Schönau über 600 Kollegen und Kolleginnen in der Bürstenindustrie beschäftigt. Weiter finden wir im Wiesental viele Edelsteine und sonstige Holzindustrie. Was ist es nun, was diese Kollegen vom Anschluss an unsern Verband abhält? Ist es vielleicht die herliche Natur dieser Gegend, die ihnen die gewerkschaftliche Organisation überflüssig macht, oder bringen diesen Arbeitern die Touristen- und Sommerausflügler zufriedenstellende Verhältnisse? „Ja“, könnte noch ein mit den hiesigen Verhältnissen nicht vertrauter sagen, „hier im Schwarzwald, im Wiesental werden die Lebensmittel billiger, die Steigerung der letzten Zeit wird nicht eingetreten sein“. Demgegenüber sei festgestellt, daß der Fremdenverkehr dem Arbeiter nicht etwa billigere Verhältnisse bringt. Auch die Fleischpreise sind in der letzten Zeit durchschnittlich um 15 Pf. pro Pfund gesunken. Die Milch, in dieser Gegend das wichtigste Lebensmittel, wurde in den letzten Jahren von 18 auf 20 Pf. im Preis erhöht, und die weitere Lage des Arbeiters kennzeichnet die „Wiesentaler Zeitung“, die in Nr. 138 vom 17. Nov. 1908 bei geplanten Milchaufschlag von 20 auf 28 Pf. pro Liter wie folgt begründet:

„Eine allgemeine Erhöhung der letzten zwei Jahre ist es, daß alles im Preise steigt. So soll, wie wir hören, auch die Milch vom 1. Dezember ab in Todtnau um 3 Pf. pro Liter aufschlagen.“

Es wird dann geschilbert, wie gerade hier für die Bauern alles teurer geworden sei und heißt es denn wörtlich weiter:

„Dazu kommen noch unsere außerst schwierigen Bodenverhältnisse; ebene Mäten gibt es nur ganz wenige, fast alle Mäten liegen an den steilen Halden und die meisten derselben haben nicht einmal einen Zufahrtsweg. Das unter diesen Verhältnissen die Viehhaltung sich nur schlecht rentiert, beweist der steile Rückgang des Viehstandes. Hat dann noch ein Bauer Pech und Unglück im Stall, so muß er ganz mit Verlust arbeiten.“

In Todtnau waren vor 5 Jahren noch 112 Viehhörner und heute sind es noch 75 und steht immer noch ein weiterer Rückgang zu erwarten. Fragt man einen, der den Viehstand abgeschafft hat, warum er dies getan habe, so gibt er in der Regel zur Antwort: „Ich komme besser weg, wenn ich meine Milch kauf“. Die Milch ist zu 23 Pf. immer noch das beste und billigste Nahrungsmittel, das es gibt. Alle Nahrungsmittel sind im Preise gestiegen; daß da auch die Milch keine Ausnahme machen kann, ist selbstverständlich.

Gerade die örtl. Gewerkschaften sind es, die auf dem Standpunkt stehen „leben und leben lassen“ und seinem Stand das Recht auf eine auskömmliche, der Zeit entsprechende Existenz absprechen; auch ist hier nicht Raum, die Frage zu untersuchen, ob man mit dieser Forderung nicht etwa zu weit gegangen ist. Verlangen müssen wir aber, daß man auch dem Arbeitersland dieses Recht nicht abspricht. Deshalb werfen wir die Frage auf: ist es nicht ebenso „selbstverständlich“, daß, wenn alle Lebensmittel im Preise gesiegen, auch das Einkommen der Arbeiter sich steigern muß? Ober

und die Löhne der Wiesentaler Arbeiterschaft derartig, daß eine Erhöhung überflüssig ist? Greifen wir die Bürstenindustrie heraus. Da kann es ein Fabrikarbeiter im Alltag auf 2 Mt., 2,50 bis 3 Mt., was aber nur wenige sind, bringen. Die Folge davon ist, daß Frau und Kinder in die Fabrik, oder zu Hause für die Fabrik arbeiten müssen, um den notwendigsten Unterhalt der Familie bestreiten zu können. Wurde doch bei der letzten Generalversammlung des „Konsumvereins Todtnau“ auf die Schulden so vieler Arbeitersfamilien bei Bäcker, Metzger u. s. w. hingewiesen. Wie sieht es in den hiesigen Arbeitersfamilien aus, wenn sie „Pech oder Un Glück“ haben? Trotz alledem sind die Löhne seit Jahren die gleichen geblieben. Nur eine kleinere Fabrik in Todtnau hat eine Aufholjagd um wenigstens erhöht, was wir gerne anerkennen. Wo bleiben aber die höheren Firmen? Hoffen wir, daß sie bald nachfolgen mögen. Der christl. Holzarbeiterverband wird in der nächsten Zeit statistische Erhebungen vornehmen, um die Lage der Arbeiter in der Wiesentaler Bürstenindustrie, um das Ergebnis der Dezentralität zu übergeben. Das eine Erhöhung der Löhne erfolgen kann, zeigt schon eine Annonce im „Freiburger Boten“ vom 10. Nov. 1906 der Bürstefabrik Steinert in Freiburg, wonin diese Firma für dauernde Arbeit Bürstenmacher sucht und für Bürstleinzieher pro 1000 noch 75 Pf. und ohne Bützen und Bürzelzeichnen für Bechen per 1000 1,70 Mt. bezahlt.

In Todtnau z. B. gibt es für legirtes 1,00 bis 1,20 Mt.

(„Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich lebt erodern will“). Analog liegen die Verhältnisse der übrigen Arbeiterschaft. Die Berechtigung und Notwendigkeit

des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses ist also nirgends bestreitbar als hier. Die Kolleginnen und Kollegen sehen dies auch ein, sie haben die Notwendigkeit ihrer Organisation in ihrer Zeit am eigenen Leibe verspürt. Solange sie aber nicht in ihrer Gesamtheit hand anlegen, und die Mittel, die ihnen geboten werden, nicht ergriffen, werden sie bis zum St. Klemmerleinsatz auf eine Besserung ihrer Verhältnisse hoffen können.

Die Zahlstelle Schiltz erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Holzarbeitertrages von 15 Pf.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Holzarbeitertrages von 10 Pf. erhalten die Zahlstellen Glottertal und Worms.

Für die polnisch sprechenden Kollegen sind besondere Statuten in der polnischen Sprache hergestellt worden. Zahlstellen, die davon welche Gebrauchen, mögen dieselben bei unserem Sekretär Heinrich Gangmeister, Bromberg, Postenplatz 13 bestellen.

Das Mitglied H. Schrambeker wurde von der Zahlstelle Weckum wegen unkollegialen Verhaltens aus dem Verbande ausgeschlossen.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; unverzüglich fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Zugang ist fernzuhalten von Schreinern nach Neustadt über Schlesien (Aug. Habel), Braunschweig, Frankfurt a. M. (Kemkes), Höchst a. M. — von Bürsten- und Pinselmachern nach Görlitz, Niederrhein, — von Klavierarbeitern nach Stuttgart.

Der Streit in Höchst a. M. ist nach 12 wöchentlicher Dauer beendet. Erzielt wurde die 56 stündige Arbeitszeit wöchentlich und vom 1. Oktober 1908 die 55 stündige, sowie vom 1. April 1907 ob 5% Lohnerhöhung auf Bettstellen und 2% auf Kastenmöbel. Der Vertrag ist auf 3 Jahre festgelegt. Dass die Forderungen von den Arbeitgebern nicht ganz, oder so, wie es die Kollegen gehofft haben bewilligt wurden, und dass sich der Streit so in die Länge gezogen hat, liegt hauptsächlich daran, daß aus den Tannusorten Kelheim, Münster u. m. sehr viel Streitarbeit geliefert wurde. Ferner hatten die Fabrikanten alles versucht, Streikbrecher von auswärts heranzuziehen, was ihnen auch zum großen Teil gelungen ist. Sogar aus Böhmen hat der Fabrikant Vogel sich eine ganze Anzahl seiner Landsleute herbeigeschafft. Da in Kelheim schon einige Kollegen anderem Verbande angehören und der höchster Zahlstelle angeschlossen sind, so liegt es jetzt hauptsächlich an diesen, daß sie die indifferenteren Kollegen in den Tannusorten noch unserem Verbande zu führen und in der Agitation nicht erschrecken. Die Verhältnisse in den betreffenden Orten sind keine guten zu nennen. Wollen wir hier und dort etwas erreichen, so müssen die Kollegen unbedingt zusammen vormarsch gehen. Das kann nur geschehen, wenn die Kollegen gut organisiert sind. Was das Verhalten unserer Kollegen während dem langen Kampfe anbelangt, so kann man ihnen mit ein Lob aussprechen. Ist doch von unserem Verbande mit ein Streikbrecher zu verzeichnen und dieser war erst 14 Tage vor dem Streit in den Verband eingetreten. Dass die Kollegen wieder nach diesem Kampfe mit erneuter Kraft für die Gewerkschaftslage eintreten und im Frieden wieder rüsten für den Fall eines abermaligen Sieges, das haben dieselben schon bewiesen, indem sie in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen haben, einen Lokalbeitrag von 15 Pf. pro Woche zu erheben. Da noch eine ziemliche Anzahl von Kollegen ausgesperrt ist, ist der Zugang noch strengstens fernzuhalten.

Der Streit in Höchst a. M. ist nach 12 wöchentlicher Dauer beendet. Erzielt wurde die 56 stündige Arbeitszeit wöchentlich und vom 1. Oktober 1908 die 55 stündige, sowie vom 1. April 1907 ob 5% Lohnerhöhung auf Bettstellen und 2% auf Kastenmöbel. Der Vertrag ist auf 3 Jahre festgelegt. Dass die Forderungen von den Arbeitgebern nicht ganz, oder so, wie es die Kollegen gehofft haben bewilligt wurden, und dass sich der Streit so in die Länge gezogen hat, liegt hauptsächlich daran, daß aus den Tannusorten Kelheim, Münster u. m. sehr viel Streitarbeit geliefert wurde. Ferner hatten die Fabrikanten alles versucht, Streikbrecher von auswärts heranzuziehen, was ihnen auch zum großen Teil gelungen ist. Sogar aus Böhmen hat der Fabrikant Vogel sich eine ganze Anzahl seiner Landsleute herbeigeschafft. Da in Kelheim schon einige Kollegen anderem Verbande angehören und der höchster Zahlstelle angeschlossen sind, so liegt es jetzt hauptsächlich an diesen, daß sie die indifferenteren Kollegen in den Tannusorten noch unserem Verbande zu führen und in der Agitation nicht erschrecken. Die Verhältnisse in den betreffenden Orten sind keine guten zu nennen. Wollen wir hier und dort etwas erreichen, so müssen die Kollegen unbedingt zusammen vormarsch gehen. Das kann nur geschehen, wenn die Kollegen gut organisiert sind. Was das Verhalten unserer Kollegen während dem langen Kampfe anbelangt, so kann man ihnen mit ein Lob aussprechen. Ist doch von unserem Verbande mit ein Streikbrecher zu verzeichnen und dieser war erst 14 Tage vor dem Streit in den Verband eingetreten. Dass die Kollegen wieder nach diesem Kampfe mit erneuter Kraft für die Gewerkschaftslage eintreten und im Frieden wieder rüsten für den Fall eines abermaligen Sieges, das haben dieselben schon bewiesen, indem sie in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen haben, einen Lokalbeitrag von 15 Pf. pro Woche zu erheben. Da noch eine ziemliche Anzahl von Kollegen ausgesperrt ist, ist der Zugang noch strengstens fernzuhalten.

Aus den Verbandsbezirken.

Konferenz der Schwarzwald-Zahlstellen.

Am 2. Dezember tagte in Triberg eine Konferenz der Schwarzwaldzahlstellen unseres Verbandes. Veronlassung gab hierzu einerseits die auf dem Schwarzwald stattfindende Uhrenarbeiterbewegung und das Gebahren der sozialdemokratischen Auforganisationen. Andererseits wollten die Kollegen, da gerade unser Centralvorsitzender Kollege Kutschke auf dem Schwarzwald weilt, die Gelegenheit benutzen, um einen gegenseitigen Gedankenaustausch herbeizuführen. Sämtliche Schwarzwaldzahlstellen hatten Delegierte entsandt.

Nach Feststellung der B. jugendliche erhielt Kollege Bösenmaier-Schramberg zu einem Referate über Jugend und Wort: In seinem kurzen, aber klaren und leicht faßlichen Vortrage empfahl er hauptsächlich die Haus- und Bettstellenaktion. Obgleich erstmals am meisten Opfer und Wahrheit verlangte, so verspreche sie doch die meisten und sichersten Erfolge, da zugleich die Frauen der zu gewinnenden Kollegen über den Verband, seine Ziele und Werke aufgeklärt würden.

In der Diskussion gaben zugleich die Delegierten den Bericht über den Stand ihrer Zahlstellen. Hieraus war zu erkennen, daß auf der ganzen Linie sowohl die Mitgliederverhältnisse eine Steigerung erfuhrten, wie auch der Lokalklassenbestand eine Zunahme zu verzeichnen hatte. Was als nicht bestreitbar bezeichnet werden muß, ist, daß mir Schmeidung ein Lokalbeitrag von 5 Pf. erhebt. Bei dem in nächster Zeit stattfindenden Generalversammlungen dürfte dieser Punkt unbedingt zur Behandlung genommen werden. Die Kollegen sollten ihren Ehrgeiz darin suchen, in diesem Punkte einander zu übertrumpfen. Von bewährtem Erfolge konnte Laudenbach bezüglich der Zusammensetzung berichten. Ebenso konnte Reichstadt von der eben in Angriff genommenen Zusammensetzung mit Güte melden. Unser Centralvorsitzender Kollege Kutschke forderte alle energisch auf, für die Gewinnung der Kollegen und die Ausbreitung unseres Verbandes zu arbeiten, damit einst die Kollegen des Schwarzwaldes vermöge ihrer Organisation das erreichen, was ihnen die Arbeitgeber vorenthalten, nämlich der heutigen Zeit entsprechende Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Dieses aber zu erreichen, dazu bedarf es des Zusammenschlusses aller Kollegen in den christlichen Gewerkschaften, denn nur sie sind es, welche ihren Mitgliedern einen festen und sicheren Rückhalt bieten können.

Zum 2. Punkt der Tagesordnung kroch unser Sekretär Kollege Röhlach. Er erkannte Bericht über die Lohnbewegung und das Verhalten der sozialdemokratischen Auforganisationen auf der Tagung, daß es zu früh sei, dem Schwarzwald-

arbeiter zu befürworten „Sohn- und Arbeitnehmergemeinschaft zu helfen“, um dann im gleichen Augenblick sog. „Arbeitsmarktforderungen“ einzutreten, damit die Arbeiter nicht so sollten, wie ihre angeblich „kapitalistischen“ Organisationen die so notwendige Einigkeit hintergangen haben, um so Gelbmangel zu verhindern. Besonders geißelte er das Geschäft gewisser Arbeiter „führer“. Wenn die Sache nicht so wäre, man müßte lachen, wenn man die Lügen hört, denen die hochnoblen „Genossen“ ihre Schleim flütteten, ihnen so ihr verräterisches Treiben nicht vor Augen zu führen. Mit einem Appell, dieses Lügengewebe gebührend zu bestrafen, schloß er seine Aussführungen. Nachdem die Delegierten die Aussführungen noch näher beleuchtet hatten, wurde noch verschiedene erörtert. Ein Antrag, die Schwarzwaldzahlstellen zu einem besonderen Bezirk zu vereinigen, wurde einstimmig angenommen.

Hoffentlich haben die Delegierten nach den geäußerten Winken und Ratschlägen den Vorschlag gefaßt, diese in die Umsetzung zu bringen, um so den Holzarbeitern des Schwarzwaldes zu bereit erzielten Erfolgen neue zu sichern.

Berichte aus den Zahlstellen.

Vom Schwarzwald. In der Zeit vom 1.—6. Dezember fanden in den Orten Billingen, Triberg, Furtwangen, Lauterbach und Schramberg öffentliche Holzarbeiterversammlungen statt, denen auch die Arbeiter anderer Berufe eingeladen waren. Interessant war für diese Versammlungen unser Centralvorsitzender Kollege Kutschke geworden. Mit Interesse verfolgten die Kollegen besonders denselben Teil der Ausführungen, der von den folgenden unsrer Verbandes allein in diesem Jahr handelt. Kutschke führte eine ganze Reihe von Zahlstellen an, denen möglich war, ganz bedeutende Verbesserungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen. Ebenso wie auf dem Schwarzwald durch den Abschluß von Tarifverträgen unser Verband, gelang die als sozialdemokratische Phrasie übertrieben, wo wir durch die „Freien“ gezwungen werden, daß aber alle Hochburgen von Verbesserungsstreubungen ferngehalten würden, so brachte auch der Kutschke einer großen Zahl von praktischen Beispielen den Beweis, gerade in solchen Orten, wo unser Verband maßgebend ist, geradezu großartige Erfolge erzielt worden sind. Über ist es kein großer Erfolg, wenn teilweise für die an diesen Bewerbsbezirken Kollegen 80 Pf., 105 Pf., 120 Pf., 150 Pf., usw. an Mehrverdienst zugestellt und eine Arbeitszeitverkürzung von 100, 150 und sogar bis zu 200 Stunden = 1 Monatungen wurden? Und das alles an Orten, wo die Führung den Händen des christl. Holzarbeiterverbandes lag. Ein Zeugnis weiteren Ausführungen des Kollegen Kutschke war den in den letzten Jahren durch den soziald. Holzarbeiterverband in zahlreichen Arbeitervierteln gewonnen. War es unseren Kollegen lange Zeit nicht recht verständlich gewesen, wie die „Genossen“ in allen Versammlungen die Anwesenden immer wieder durch den Ruf: „Cöln“, auf ihre eigene Schändaten aufmerksam machen, so wurde das nach den Ausführungen des Kutschke erklärlich. Denn ebenso wie ein böserer Verbrecher seine Missetaten durch ein offenes Geständnis zu entlasten sucht, so sucht auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor dem Kölner Kampf vorhandene geringe Zahl der christl. Verbandes so weit als möglich verdeckt, was ja auch in den Versammlungen der Roten stets geschehen, indem man von einem Bäckerbuden, einem Bläser voll Christlicher usw. redete. Auf Seite 37 aber gibt man bekannt, wie schon im 4. Quartal 1904 560 Mitglieder hatten. Rechne demach so wie man es gerade gut gebrauchen kann, um seine Schäfchen zu täuschen. Die christl. Gewerkschaften haben so sich auch die „Genossen“ ihrer Gewissensbisse dadurch entlasten, daß sie immer wieder in allen Versammlungen Anklage über sich selbst erheben über den schweren, während des Kölner Kampfes begangenen Arbeiterverrat. Die Angehörigen des Kämpfes brauchen hier nicht wiederholt zu werden, da die Kollegen durch unsere Broschüre längst aufgeklärt sind. Nur ein Punkt ist als Beweis dafür, was unsere Gegner bis hinauf zum Kölner Kampf für eine Glaubwürdigkeit verdienten, angeführt. In einer bekannten Broschüre des roten Verbandes „Ein Denktage“ wird im Eingang berichtet, die vor

der zu tun hat, leugneten schon die Worte eines ihrer Referenten: Wenn man wähle, daß die Kinder kein Kind (des Arbeiters) auch so würden wie er, dann wäre es schon dann hinge sie an einen Nachbaum auf; da hätten die auch was zu treffen". (1) Ein Gefühl des Fehlsuchts ist zugehörig, wenn Elemente mit der vorgebrachten Bildung nicht in der modernen Arbeitersbewegung spielen. Solche Geschichtlichkeiten kann aber im Schweinfurter Institut von Sadler, Schäfferg. Einen Beleg zur roten Terroristensklavik haben wir in den letzten Tagen erhalten. Bei der Firma B., einer der "Genossen", trat eins unserer Verbandsmitglieder ein. Dieses geringfügige Vorkommen gab den "Genossen" Gelegenheit, ein Indulzurgenheil anzusimmen, sobald sie den christlichen ansichtig wurden. Als sie jedoch einsahen, daß derartigem Gewalt in das bis vor kurzem unbestrittenen wurde schließlich eine Werkstattversammlung einberufen, zu der "Genossen" eingedrungenen Christliche nicht zu vertreiben und die schleunigst eine Werkstattversammlung einzuberufen, zu der "Genossen" hattent. Es wurde losen, beim Unternehmer vorstellig zu sein und die sofortige Entlassung des Christen zu fordern. Sollte diesem schönen Wunsche nicht entsprochen werden, so bleibten weitere Schritte vorbehalten. Ueberreste für jeden "Genosse" die Pflicht, nach Kräften dazu zu bringen, den christlichen "Streitbrecher" zur Rude hinaus zu schaffen. Selbstverständlich lehnte die Firma das Ansuchen der "Genossen" ab. In der letzten Versammlung des "freien" Holzverbandes berichtete der Vorsitzende Bachem über den Bericht. Man sei so führt er an, nicht in den eingetreten, obwohl dort über 30 Freie den 9 Mannen des "Schaffall" gegenüberstanden, weil man befürchtete, daß Christliche die Werkstätte besetzen könnten, wie sie dies bei dem gemacht hatten. Bei dieser Firma legten die "Genossen" die Arbeit nieder, weil ein Christlicher nicht entlassen werden sollte, wodurch man dazu übergehen kann, den "Streitbrecher" so lange zu liebkosen, bis von selbst laufen ginge. — Die Geschichte endete so eben wie das Hornberger Schießen. Gott sei Dank untere Kollegen so viel Fertigkeit, um den "Streitbrecher" stand zu halten. Der Vorgang zeigt aber mit Sicherheit, daß die "Genossen" nur die Freiheit dulden, um sie zu nehmen. Die Freiheit, sich christlich zu organisieren, und ihrer Aussöhnung eben niemand zu.

Aber nach a. A. In eines am 25. November im Gasthof Stedem besuchten öffentlichen Versammlung, referierte Siebold über alle und freud der christl. Gewerkschaften unseres Verbandes. Zu dieser Versammlung hielten sich verschiedene "freie" Holzarbeiter eingefunden, die in der Diskussion Verhandlungen angestrengt suchen und die Indifferenz vom Beitritt ablehnen wollten. Kollege Siebold widerlegte diese Behauptungen und wies nach, wie gerade die "Genossen" die Freiheit der Arbeiter mit Füßen traten. Auch die hierigen Kollegen, wissen ganz genau, was die "Genossen" bis jetzt geleistet.

Kollegen, sollen hier in unserer allen historischen Stadt und bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen Platz greifen, so wird geschehen durch den Zentralverband der christlichen Deutschen. Wir hatten verschiedene neue Aufnahmen, um der schönste Beweis, was die Kollegen vom roten Verband machen, der von dem Hirsch-Dunker'schen Gewerbeverein bei dem auf "rote Erde" eingeschlagenen Takt vor Augen, daß die Veranlassung hätten, uns eine starke, selbständige christliche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Auch wurde in der Versammlung das für die christlichen Gewerkschaften so glänzend erzielte Resultat der Vertreterswahlen zur Ortskantonsfeste VI loben. Zu hoffen ist nur, daß die Kollegen jetzt in einer Agitation einzutreten und nicht eher raffen bis in Brand, im ganzen Nachener Revier der letzte Holzarbeiter sich ihnen seiner Kollegen im Centralverbande christlicher Holzwerke angegeschlossen hat.

Nicht nur bez. Mitgliederzahl hat unsere Ortsgruppe in der letzten Zeit eine Stärkung erfahren, sondern auch daß in den Reihen der Kollegen Opfergeist und Ausdauer Agitation zu verzeichnen ist. Zu diesem Erfolge trug jedenfalls wenig die "Freiheit" der soz. Verbänden bei, die sich Pragis unseren Kollegen als Terroristismus bemerkbar. Doch dieses und die verbreiteten Märchen über unsere Gewalten, werden wenig dazu beitragen, den "Genossen" Freude zu machen. "Vorwärts trotz alledem" heißt unsere Parole. — Sonntag den 2. Dezember hielt uns ein Kollege einen Vortrag, die Rechtsfähigkeit der Berufssvereine, indem hauptsächlich Mängel des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs zur Geltung gebracht. Nicht nur bez. Mitgliederzahl hat unsere Ortsgruppe in der letzten Zeit eine Stärkung erfahren, sondern auch daß in den Reihen der Kollegen Opfergeist und Ausdauer Agitation zu verzeichnen ist. Zu diesem Erfolge trug jedenfalls wenig die "Freiheit" der soz. Verbänden bei, die sich Pragis unseren Kollegen als Terroristismus bemerkbar.

Doch dieses und die verbreiteten Märchen über unsere Gewalten, werden wenig dazu beitragen, den "Genossen" Freude zu machen. "Vorwärts trotz alledem" heißt unsere Parole. — Sonntag den 2. Dezember hielt uns ein Kollege einen Vortrag, die Rechtsfähigkeit der Berufssvereine, indem hauptsächlich Mängel des jetzt vorliegenden Gesetzentwurfs zur Geltung gebracht. Nicht nur bez. Mitgliederzahl hat unsere Ortsgruppe in der letzten Zeit eine Stärkung erfahren, sondern auch daß in den Reihen der Kollegen Opfergeist und Ausdauer Agitation zu verzeichnen ist. Zu diesem Erfolge trug jedenfalls wenig die "Freiheit" der soz. Verbänden bei, die sich Pragis unseren Kollegen als Terroristismus bemerkbar.

In diesem Jahr hatten wir mit jener Organisation eine unbemerkte. Ohne jeglichen Mission gingen die gemeinschaftlichen Sitzungen vorstehen. Die Bewegung schloß den Mängeln entsprechend hemmlich günstig ab. Die Kollegen waren täglich 20, 30, einige 40 Pfg. Verdienst. Trotzdem die christl. Organisation vor einigen Wochen in einem der 400 Personen saß eine Versammlung einberufen, die aber nur 22 Arbeiter erschienen sind. Referent war gewisser Rödlach. Auf dem Einladungszettel stand: "Wer Christ und verrückte Treiben der Zahlstelle Mühlhausen Deutschen Holzarbeiterverband kennen lernen will, sollte die Versammlung erscheinen". Wenn man nun vorstehendes verkannt beachtet, müssen wir uns fragen, "Sollen wir uns

in unseren Versammlungen von den Gelehrten, die unsere Kollegen wegen ihrem Dialekt missachten, die Jungs wie die Gelehrten nach ihnen herausreden, die Gelehrten wegziehen lassen? Wir sind der Meinung, daß unsere Versammlungen nie der Kummelplatz jener Leute werden dürfen. Das jener "christliche" Held im Schlusswort und in der Diskussion ordentlich zugedeckt wurde, versteht sich am Rande".

Die wohlberechnete Verblümungstaktik der Roten: unseren Mitgliedern zu schmeicheln und deren für den Verband tätigen Kollegen zu verleben ist die Tendenz dieser Gelehrten. Welches ist nun der Verlauf der berichteten Versammlung? Tatsache ist, daß man zu obiger Privatversammlung, in der "Genosse" Raub referierte „aus lauter Liebe“ die Kollegen unseres Verbands eingeladen hat, und "Genosse" Raub schon in seinem Referat eine gemeinsame Heile gegen unseren Verband trieb. "Arbeiterverrat", "Arbeiterverspieler" usw. hagelte es. Kollege Bachem widerlegte die im Referat erhobenen Verleumdungen in sachlicher Weise und betonte unter dem Beifall eines großen Teiles "frei" organisierte Kollegen die Schädlichkeit für die deutsche Arbeiterschaft des Herrnreferenten von Religion und Politik in die Gewerkschaften. Mit der Gründung sozialer und katholischer Hirsch-Dunkler'scher Gewerkschaften setzt die deutsche Arbeiterschaft getypilliert worden. Diese Zustimmung ihrer eigenen Mitglieder veranlaßte die führenden Geister des "freien" Verbandes in Mühlhausen, den Anwesenden die Überzeugung beizubringen, daß der "freie" Holzarbeiterverband die Pflicht habe, in den Versammlungen die Mitglieder über die "Verblümung der Pfaffen" aufzuklären. Ferner regten sie sich gewaltig über die traurige Haltung der Mühlhäuser Arbeiter bei der letzten Gemeinderatswahl auf, die die Partei und Wahlpolitik der "Genossen" stützen. Eine Unwahrheit ist es aber, wovon in dem Bericht, was beweisen will, nur auf zweideutige Weise, behauptet wird, unsere Kollegen hätten in der Versammlung wegen ihrem Dialekt die "Genossen" ausgeschlossen oder selbst die Jungs gegen dieselben herausgestellt. Eine Gemeinheit ist es, daß der in Alt-Deutschland wohnende Artikel-schreiber es versucht, die elsässischen Kollegen gegen die fremden althessischen Kollegen aufzuheben. Der Zweck, Kollege Bachem mit diesem Mittel im Elsass unmöglich zu machen, wird dadurch wohl nicht erreicht. Zum Nachteil war es allerdings, wenn einer der ersten der Zahlstelle Mühlhausen des roten Verbandes in der Diskussion behauptete, die christlichen Gewerkschaften seien schon im Jahre 1868 gegründet und daraus vernichtende Schlüsse gegen diesen folgten. Wenn ferner die naiven Ausführungen des Referenten im Schlusswort unser Kollegen ein Lächeln abzwang, so kann aber doch daraus nicht geschlossen werden, daß wir den "Genosse" Raub aus Stuttgart wegen seines "elsässischen Dialektes" ausschließen.

Dies zum Kapitel Verblümungstaktik der Roten, und nun die Kampfpartei Christen nach der gemeinsam geführten sozialistischen Koalitions- sowie Vereins- und Versammlungen rechtes noch ihrer Lösung harren.

Der Gesetzentwurf betreffend die

Rechtsfähigkeit der Berufssvereine

wird ohne Zweifel dem neuen Reichstage wieder zugehen, natürlich sollte die Kommission zur Verbesserung des Gesetzentwurfs Mitte Januar 1907 zusammentreten.

Durch die Reichstagsauflösung ist auch die Kommissionsberatung aufgehoben. Man rechnet zweifellos bei der Regierung darauf, daß der demnächstige Reichstag der Vorlage günstiger gesinnt sei. Schon nach dieser Seite hin verlangt es der gewerkschaftliche Selbstbehauptungstrieb, daß unter keinen Umständen Leute in den Reichstag einziehen, die dem Entwurf in der dem letzten Reichstag zugegangenen Fassung zustimmen geneigt sind. Die können wir nicht brauchen. Und doch sind wieder finstere Mächte eifrig daran, dem Arbeiter Sand in die Augen zu streuen, die wahre politische Sachlage zu verdunkeln, das, worauf es ankommt, zu vertuschen. Industrieborne, Börsenkapital und Junker reichen sich die Hände, um dem deutschen Arbeiter wieder einmal das Fell über die Ohren zu ziehen. Täuschen wir uns nicht, so wird in den kommenden Tagen jedenfalls derart mit nationalen Phrasen in unverantwortlicher Weise operiert werden, daß jedem wahrhaft national empfindendem Staatsbürger die Sache anwidern muß. Wenigstens fallen alle die Arbeiter darauf herein, die weder gewerkschaftlich noch politisch organisiert sind, daher über den wahren Sachverhalt getäuscht werden. Leider ist es Tatsache, daß die

Presse,

welche die Sache unserer christlichen Arbeiterbewegung konsequent vertritt, zu wenig von den eignen Leuten unterstützt wird. Die sogenannten farblosen Blätter, die in ernsten politischen Zeiten in der Regel zu den Feinden der Arbeiterschaft übergehen, werden aber noch von vielen christlichen Arbeitern gelesen. Hinweg mit dieser Presse, die unsere heiligsten Empfindungen und Rechte mit Füßen tritt. Es ist eine Schnaub und Schande, wenn man sieht, daß der Opfermut christlicher Arbeiter hier erlahmt. Auch hier gilt es

Opfermut

verantwortlich Verfaßter kann man aufern, wenn ein Mann, das die Augen schaut. Hätten diese, welche sich jetzt zu einer solch äußerlichen Rolle hergegeben, im vorigen Jahre den Kursus mitgenommen, und die Ideen der Gewerkschaft besser studiert, so würden sie von einer solchen Handlungsweise zurückgeschreckt sein. Es sei deshalb hier eine Bitte an die Verbandskollegen gerichtet, dem Unterrichtswesen meine Beachtung zu schenken und des Wortes eingedenkt zu sein: "Macht ist Macht."

Neusiedl. In einem recht sonderbaren Licht leuchtete eine öffentliche, von den "freien" veranstaltete Holzarbeiterversammlung am 10. Nov. Sie war einberufen, um die Hoffnungen und die Drehäler am Dreieck für den Verband zu gewinnen. In Wohlheit benutzte aber der Referent die Versammlung, um mal wieder ganz gehörig über die Christlichen herzufallen und das war, wie sich herausstellte, der ganze Zweck der Versammlung. Zugeträumt er den Kölner Streik wieder in einer den Sozialdemokraten angenehmen Weise. Dann kamen Religion und Pfaffen an die Reihe. Zuletzt predigte er den ganzen christlichen Gewerkschaften in Rheinland und Westfalen (37 an der Zahl) den Untergang. So traurig die Sache für sich ist, so sind wir dem Referenten doch großen Dank schuldig. Traurig ist die Sache schon deshalb, als wir kaum aus der Bewegung heraus sind und weil wir hier noch zwei zu tun haben, daß wie alle Urechte

haben, eins zu sein, wenn wir besseren Verhältnisse zu bringen wollen. Es liegt aber kein Zweifel vor, daß bei Redner das Gegenteil bestmöglich ist. Wie es scheint, möchte bestrebt auch hier einmal ein zweites Köln provozieren. Was ist die Sache ja so bekannt, daß wir kein Wort mehr darüber zu verlieren brauchen. Zum Dank sind wir verpflichtet, weil der Referent sich so deutlich ausgeprägt hat und vielleicht noch dem einen oder dem anderen Kollegen, den man bis jetzt noch hörte, doch gründlich die Augen geöffnet sind; da denselben nicht widergesprochen wurde, steht für uns fest, daß die Versammlung damit einverstanden war. Wir können dem Referenten versichern, daß, wenn sie sich nicht mehr mit Religion und Pfaffen befassen, es wahrscheinlich besser um sie bestellt wäre. Die Leute sehen darin nun einmal ihr Heil und es ist auch schon manchem einzig und allein zur zweiten Natur geworden. Was die Auswirkung der Christlichen in Rheinland und Westfalen betrifft, sei dem Referenten versichert, daß er noch manchmal schlafen gehen kann, ehe sich sein Herzewunsch erfüllt.

Ahne. "Die Aufgaben der christlichen Gewerkschaften" lautete das Thema über welches Kollege Schick-Hochum in einer hier selbst am 1. Dez. stattgefundenen Holzarbeiterversammlung referierte. Redner betonte, daß, wenn der Kulturstreich zum größten Teile nur wenigen zu gute gekommen sei, so liege dieses nicht zuletzt hauptsächlich an der Interessenlosigkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter. Sie hätten eben nicht bei Seiten ihrer Interessen wahrgenommen. Es sei die höchste Zeit, daß Verhandlungen nachzuholen. Dieses sei durch den Anschluß an eine gut geleitete Organisation möglich. Eine solche sei der Centralverband christlicher Holzarbeiter für die Kollegen im Holzgewerbe. An der Hand zahlreicher Beispiele wies Redner nach, daß an vielen Orten, wo unser Verband festen Fuß gefaßt hätte, bereits durch denselben die Arbeits- und Lohnverhältnisse in verhältnismäßig kurzer Zeit bedeutend verbessert worden seien. Der Redner machte dann noch einige Angaben über Verdienst und Ausgaben eines Kollegen am Dreieck. Hier nach verbleibt einer Familie mit drei Kindern nach den Verhältnissen in Ahne nur 26 Pfg. pro Tag und Person zur Ernährung. Doch mit einem solchen Betrag eine Person nicht ernährt werden kann, dürfte wohl jedem Kollegen klar sein. Dieser Betrag ist übrigens in Ahne unter den bestehenden Lohnverhältnissen nur dann zu erwarten, wenn der Kollege, welche 300 Tage im Jahre gearbeitet hat. Auch noch weitere Aufgaben neben der Verbesserung der Lohns und Arbeitsbedingungen habe die Organisation zu erfüllen, besonders gegenüber der sozialen Gesetzgebung. Auch hier zeige es sich allerorts, daß dort, wo die Organisation in den Krankenkassen u. s. w. nicht bessernd eingreift, manches im Argen liegt und daß es auch unmöglich sei, ohne Organisation auf diesem Gebiete etwas zu erreichen; denn woher sollen solche Arbeitervertreter genommen werden, wenn sie nicht durch die Organisation herangebildet und befähigt werden, auch solche Posten zu versehen. Wie eindrücklich der Redner durch seine Ausführungen die hiesigen Verhältnisse geschildert hatte, zeigten deutlich die Ergänzungen der einzelnen Diskussionsredner, welche eine ganze Reihe unzählbarer Zustände in den hiesigen Krankenkassen zu Tage förderten.

Frankenstein. Aus Anlaß des 25-jährigen Gedenktages der Kaiserlichen Volksfest vom 17. November 1881 fand hier am 25. November eine große christliche Arbeiterversammlung statt. Nachdem Kollege Schneider in seiner Eröffnungs-Ansprache der 25 Jahre Reichsgesetzlicher Arbeitersfürsorge gedacht hatte, referierte Kollege Bursche aus Katowitz über: "Die christlichen Gewerkschaften in der Volkswirtschaft und im österreichischen Leben". Das Referat wurde von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen und meldeten sich eine Anzahl Kollegen zum Eintritt in die Verbände.

Düren. Es dürfte an der Zeit sein, die Kollegen wiederum an ihre Pflichten dem Verband gegenüber aufmerksam zu machen. Vor allem erhebt ein besserer Besuch der Versammlungen angedacht, damit die Kollegen mehr Fühlung unter einander bekommen. Es kommt in der Hauptsache darauf an, daßjenige, was durch den Lohnkampf mit schweren Opfern erungen, auch hochzuhalten. Ohne reges Verbandsleben, das sich auch in der pünktlichen Entrichtung der Beiträge und dem festen Zusammenhalten der Kollegen zeigt, ist dieses aber kaum möglich. Die Kollegen sollen bedenken, daß laut Tarif am 1. Juni ein allgemeiner Lohnauflösung von 2 Pfg. pro Stunde erfolgt. Dieses wird aber nur dann geschehen, wenn die Arbeitgeber sehen, daß sie einer festen Organisation der Kollegen gegenüber stehen, die auf das Berichtsthema pocht. Eine rege Agitation sollte ebenfalls dazu beitragen unsere Position zu festigen; bis auf den letzten Mann muß die Dürener Kollegenschaft im Verband auf dem Posten sein.

Kauf b. Nürnberg. Gut zugedeckt wurden die in unserer öffentlichen Versammlung vom 26. Nov. erschienenen "Giebelbewohner". Der Referent Kollege Schwarzer-München leuchtete der erschienenen Abordnung des "freien" gut heim. Es war übrigens eine ganz sonderbare Gesellschaft, die man da delegiert hatte. Einzelne schienen sich vor dem Gange erst Kourage angetrunken zu haben. In der Versammlung selbst fingen sie an über die "christlichen Lumpen" wie die Rohrpakete zu schimpfen. Die Diskussion verhinderte dann erst recht die Größe der Abordnung. Der Vorsitzende des roten Verbandes wollte keinen sozialdemokratischen Verband angehören, sondern einen "freien". Ein gleicher Itemzuge betonte er trotzdem "wie sind Sozialdemokraten". Ein anderer "Genosse" beschwerte sich über den Herrgott, daß dieser es zulasse, daß die Arbeiter so schlecht bezahlt würden und daher gezwungen seien an den Sonntagen zu arbeiten. Nachdem die Helden ihre Gastrolle ausgespielt hatten, verabschiedeten sie sich. — Wenn unsere Kollegen sich bemüht fühlen in einer rege Agitation einzutreten und sich in dem neu ins Leben gerufenen Unterrichtskurses Wissen anzueignen, so dürfte es noch möglich sein, diese Sorte Weiterbesserer heimzuschicken.

Gewerkschaftliches

Der "Uebergetreute". Unter diesem Titel sucht die rote Presse in ihrer Vertheidigung, daß den sozialdemokratischen Verbänden auf dem Schwarzwalde die Mitglieder davon laufen, die ihr unzureichende Tatsache wegzuleugnen, daß der Kollege, der in Neustadt erklärt hat: "Ich schaue mich, daß ich so lange Jahre bei den Sozialdemokraten war, weil ich ihre Verrätereien erkannt habe, ich trete noch heute zu den Christlichen über", überhaupt ein "frei" Organisierte gewesen sei. Da wird u. a. gesagt:

"Der Witz ist aber der, daß dieser berühmte "Uebergetreute" gar kein Organisator war, sondern eine Kreatur der "Christlichen". Der Mann ist nicht von Neustadt, hat nicht dort gearbeitet, sondern kam mit dem bekannten Rödlach per Bahn, gab die den Deutschen Metallarbeiterverband, "verächtliche" Erklärung ab und fuhr mit Rödlach wieder weg. Wie weit müssen diese "christlichen" Gelehrten in ihren geistigen Eigenschaften gefunden

sein, um glauben zu können, mit solchen Mitteln noch Eindruck zu machen?"

Allerdings wäre nach unserer Meinung dieses Geschreibsel, an dem ein Wort so erlogen ist wie das andere, nicht verbrochen worden, wenn dieser Übertritt eines Kollegen, der sieben Jahre lang Mitglied des roten Maschinen- und Feuerwerkerbandes (also nicht des Holzarbeiterverbandes, wie irrtümlich berichtet worden war) gewesen ist, nicht einen so nachhaltigen Eindruck auf dem ganzen Schwarzwald gewählt hätte. Hatten auch die denkenden Arbeiter schon während der ganzen Bewegung Gelegenheit, das verräderische Treiben der "Genossen" aus nächster Nähe zu sehen, so verfehlte der Übertritt eines Kollegen, der schon lange Zeit die Schandtaten der "freien" Gewerkschaften beobachten konnte, der auch stets, aber vergeblich bemüht gewesen war, seine religiöse und politische Überzeugungsfreiheit im sozialdemokratischen Verband geschützt zu finden, seine Wirkung nicht. Da war guter Rat bei den "Genossen" teuer, aber wozu hat man denn die Lehre von Kautsky, daß beim Gegner gegenüber so viel als nur möglich gelogen werden darf? Und so suchte man die erwähnte Wirkung dadurch abzuschwächen, daß man einfach geradezu haarschräubende Lügen verbreitete, die man mit Händen greifen kann. Gegenüber den oben mitgeteilten roten Behauptungen sei festgestellt:

1. Die angebliche "Kreatur der Christlichen" war 7 Jahre im "freien" Feuer- und Maschinenverband organisiert.
2. Der übergetretene Kollege befand sich damals in Lahr und Freiburg.
3. Der übergetretene Kollege ist bereits über 4 Monate in Neustadt beschäftigt.
4. Kollege Rödlach war weder in der Versammlung, in welcher der Übertritt erfolgte, noch überhaupt im letzten Halbjahr in Neustadt gewesen.
5. Der Übergetretene kam nicht mit der Bahn, sondern mit einer Reihe von anderen Kollegen in die betr. Versammlung noch als Gegner unserer Organisation und erkannte erst da die roten Berrätereien. Das alles wird gegebenenfalls auch gerichtlich bewiesen.

Unsere Kollegen mögen aber wieder an dem einen von hunderten von Beispielen erkennen, wie verlogen und niedrig die Gegner kämpfen.

Zur Erheiterung unserer Leser möge aber noch ein Beispiel angeführt werden, wie die sozialdemokratischen Verbände ihre so oft mit großem Tumult verbündeten Übertritte erhalten. Anlässlich einer großen öffentlichen Arbeiterversammlung in Weingarten (Würtg.) hatten die anwesenden "Genossen" mit ihren Rednern eine gründliche Niederlage erlitten. Um das nun zu vertuschen entstand nach Schluss der Versammlung an dem Tische der "Genossen" plötzlich ein Spektakel und es erklang der Ruf: Hier steht hier, ein Christlicher ist soeben übergetreten, hier ist das Mitgliedsbuch, das ist einer Erfolg. Nach Einsicht des betr. Mitgliedsbuches stellte es sich heraus, daß der "soeben" Übergetretene Ende September bereits seinen letzten Beitrag bei uns bezahlt hatte. Das Lustigste an der ganzen Sache ist aber, daß dieser letzte Beitrag auch der erste gewesen war, denn in dem Buche des "Übergetretenen" befanden sich — eine Aufnahme- und eine Beitragsmarke. Das sind also die roten "Übergetretenen" und die "Arbeits-Methoden" der "Genossen".

Sonderbare Leute sind doch unsere Hirsch-Dunklerischen Gewerbevereinler. Der in Nr. 47 des "Deutschen Holzarbeiters" enthaltene Artikel "Hirsch-Dunkleriana" hat bei ihnen die verschiedenartigsten Wirkungen hervorgerufen. Während Union Erlebenz in eine Fastnachtsstimme hinein geriet und sich so darin vertieft, daß er glaubte, die Würde eines Brüder Karneval erreicht zu haben, der freigiebig nach allen Seiten Orden verteilt, ziehen die "alten Herrn" in Berlin ein griesgrämiges Gesicht. In der Redaktionsbude der "Eiche" hat man natürlich entdeckt, daß das "Machwerk" den Frieden verfolgen soll, die Hirsch-Dunklerischen Gewerbevereine lächerlich zu machen. Die "Eiche" muß so den Ärger über diese "christliche Bosheit und Niederrächtigkeit" loslassen. Sie redet von "Machwerk christlicher Geisteshelden", "Lug und Trug stroh", "ohnsprechendes Betragen", "Helfershelfer der Realität" usw. Ein "Hinein in die deutschen Gewerbevereine" wird als leste Bombe der Schimpfepistel zwischen die "deutschen Arbeiter" geworfen. Ohne Zweifel wird ein solches Vlammewort ziehen und wird dieses auch fernerhin der Schlachtruf sein, für alle die da kamen.

Lieblinge der Unternehmer. Als solche bemüht sich die "Holzarbeiter-Zeitung" in ihrer Nr. 48, die Mitglieder unseres Verbandes hinzustellen. Für ihre Betrachtung dient nun als Grundlage ein Insertat, das die Firma Manz u. Gersenberg in Frankfurt a. O. in unser Organ eintücken ließ. Diese Firma soll die Schuld daran tragen, daß ein vom sog. Holzarbeiterverbande in Frankfurt a. O. inszenierter Streik, der nebenbei bemerkt, eine Lüchtung der Reihen des Hirsch-Dunklerischen Verbandes der Tischler nach dessen Aussagen als Aufgabe mit hatte, für die "Genossen" verloren ging. Nun mehr aber, nachdem der Streik bereits ein gutes halbes Jahr zurückliegt, ammert die Firma im "deutschen Holzarbeiter" das eigentlich die "Holzarbeiter-Zeitung" angezeigt mag? Ein Streik erlittet bei der Firma nicht und die Spalte ist in feinem Gewerbeschrift noch in einem anderen Blatt verhängt. Nun ja, die "Holzarbeiter-Zeitung" mag ebenso, wie die kleinen Kinder etwas zu lutschen haben.

Doch wir wollen ihr ein anderes Stückchen erzählen: Da ist in Elmshorn eine Korbfabrik, deren Inhaber Ed. Beiß heißt. Dieser Mann wollte es nicht gefallen, daß sich seine Leute im "deutschen Holzarbeiterverbande" wohlgemert im "deutschen", nicht im "christlichen" organisiert hätten. Er ging deshalb dazu über, diese "frei" organisierten Leute an die Zügel zu legen. Erst dafür wollte er jedoch sobald nicht zu bekommen und so erinnerte er sich der "Holzarbeiter-Ztg.", die von vielen, "die niemals Streikbrüder verüben können", gelebt wird. In dieser ließ er nun eine Amonce vom Stegel, daß er so und so viele Korbwärter jüchte. Ohne Augenblick nicht daran, daß dieses die selbe "Holzarbeiter-Ztg."

sei, die als obligatorisches Organ des "deutschen Holzarbeiterverbandes" gilt, des Verbandes, dessen Mitglieder von Weis an die Luft gesetzt wurden.

Wie die "Genossen" die Solidarität verstehen. Zu allen Berräteren, die in der letzten Zeit von den sozialdemokratischen Verbänden betrieben wurden, kam eine neue vom deutschen Holzarbeiterverbande. In Schramberg sollte in einer Möbelfabrik eine Lohnbewegung durchgeführt werden. Auf die Anfrage des roten Verbandes, der die Mehrheit hatte, ob wir uns solidarisch erklären, gaben wir die Antwort, daß wir selbstverständlich sofort dabei sind, wenn es sich um eine Besserstellung für die Kollegen handelt. Wir machen es nicht wie die Metall-"Genossen", die von der Leitung aus die Anweisung erhielten, mit den Christlichen nirgends zusammenzugehen und die dadurch auch Verbesserungen verhinderten. Nachdem wir uns also in jeder Weise solidarisch erklärt hatten, konnte man doch einigermaßen von den "Genossen" Ehrlichkeit verlangen, wenn es auch diesen Brüdern, wie wir aus Erfahrung wissen, sehr schwer fällt. Über wie immer, kam auch hier die Gaunerei nach. Als nämlich ein Gauleiter zur Regelung der Sache vorstellig wurde, erklärte er dem Arbeitgeber, daß sie (der deutsche Verband) gewöhnlich in der Weise die Differenzen regeln, daß sie einen Vertrag auf 2—3 Jahre abschließen, das sollte er auch in diesem Falle tun, dann habe er auf 2—3 Jahre Ruhe. Er, der Arbeitgeber, solle sich aber verpflichten, keinen Christlichen mehr einzustellen und diejenigen, die jetzt schon beschäftigt würden, nach und nach zu entlassen; sie (der deutsche Verband) würden für Leute besorgt sein". Da hat sich wieder einmal die wahre Natur dieser Nacharbeiterorganisationen gezeigt. Zuerst verlangt man Solidarität von unserem Verbande, um nachher die christlichen Arbeiter broslos zu machen. In diesem Falle wurde jedoch den Brüdern das saubere Handwerk dadurch gelegt, daß der Arbeitgeber mehr Rechtschichtungsgefühl hatte, als diese Freiheitshelden und auf den Schurkenstreich nicht einging. Was war aber die Folge? Dass der Arbeitgeber garnichts bewilligte. Die Fabrik war aber so organisiert, daß man bei einem Vorgehen etwas erreichen hätte können. Das Vorgehen des roten Verbandes beweist aber wieder aufs Neue, daß es ihm nicht um eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu tun war.

Leider nicht erlaubt. Die Verhältnisse in den betroffenen Orten sind keine guten zu nennen. Wollen wir hier und dort etwas erreichen, so müssen die Kollegen unbedingt zusammen vorwärts gehen. Das kann nur geschehen, wenn die Kollegen gut organisiert sind. Was das Verhalten unserer Kollegen während dem langen Kampf anbelangt, so kann man ihnen nur ein Lob aussprechen. Ist doch von unserem Verbande nur ein Streikbrecher zu verzeichnen und dieser war erst 14 Tage vor dem Streik in den Verband eingetreten. Dass die Kollegen wieder nach diesem Kampf mit erneuter Kraft für die Gewerkschaftssache eintreten und im Frieden wieder rüsten für den Fall eines abermaligen Krieges, das haben dieselben schon bewiesen, indem sie in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschlossen haben, einen Lokalbeitrag von 15 Pf. pro Woche zu erheben. Da noch eine ziemliche Anzahl von Kollegen ausgesperrt ist, ist der Zugang noch strengstens fernzuhalten.

Aus den Verbandsbezirken.

Konferenz der Schwarzwald-Zahlstellen.

Am 2. Dezember tagte in Triberg eine Konferenz der Schwarzwaldzahlstellen unseres Verbandes. Veranlassung gab hierzu einerseits die auf dem Schwarzwald stattfindende Uhrenarbeiterbewegung und das Gebahren der sozialdemokratischen Auforganisationen. Anderseits wollten die Kollegen, da gerade unser Centralvorsitzender Kollege Kutschard auf dem Schwarzwald weile, die Gelegenheit benutzen, um einen gegenseitigen Gedanken austausch herbeizuführen. Sämtliche Schwarzwaldzahlstellen hatten Delegierte entsendet.

Nach Feststellung der B.-Liste erhielt Kollege Bösenmaier-Schramberg zu einem Referat über Agitation das Wort: In seinem kurzen, aber klaren und leicht förmlichen Vortrage empfahl er hauptsächlich die Haus- und Werkstättenagitation. Obgleich erstere am meisten Opfer und Mühe verlange, so verpflichtete sie doch die meisten und sichersten Erfolge, da zugleich die Frauen der zu gewinnenden Kollegen über den Verband, seine Ziele und Zwecke aufgeklärt würden.

In der Diskussion gaben zugleich die Delegierten den Bericht über den Stand ihrer Zahlstellen. Hieraus war zu erscheinen, daß auf der ganzen Linie sowohl die Mitgliederverhältnisse eine Steigerung erfuhren, wie auch der Lokalfassungsstand eine Zunahme zu verzeichnen hatte. Was als nicht befriedigend bezeichnet werden muß, ist, daß nur Schwäbisch-Öffingen einen Lokalbeitrag von 5 Pf. erhebt. Bei den in

Gewerbegerichtswahl in Essa. "Wir sind gewachsen, wir marschieren" so leitete Arbeitersprecher Kloßt, am 23. Nov. später Abendstunde die zweite Verkündigung des Wahlresultats, der am selben Tage in 27 Wahlbezirken gefälligen Gewerbegerichtswahl, gehaltene Rede im christl. Gewerbeschäftshaus Essa ein. Diese Wahl hat der christlichen Arbeiterbewegung einen schönen Sieg über die sozialdemokratische gebracht. Bei einer Wahlbeteiligung von über 70 Prozent der Wähler, erhielt die christl. Kandidatenliste 8750 (1905 = 7565), die sozialdemokratische Liste 7992 (1905 = 7192) und die Hirsch-Dunklerischen Gewerkschaften 1180 (1905 = 1000 Stimmen). Mit Zuwachs von 1200 Stimmen gegen das Vorjahr und einem Mehr von 790 Stimmen über die sozialdem. Liste, trug die christl. Arbeiterbewegung den Sieg davon. Von den 16 zu wählenden Kandidaten entfallen jedoch auf die christl. Liste 8, sozialdemokratische 7 und Hirsch-Dunklerische 1 Kandidat.

Nach zwei Jahren mußte die christl. Gewerbegerichtswahl den Wahlkampf führen. In Geschäftigkeit, Verdächtigung und konfessioneller Hege gegen die christl. Gewerkschaften, über-

boten sogar die Hirsch-Dunklerischen Führer noch die Demokraten. Es gingen sogar soweit, in letzteren ihren Namen zu verleihen und sich als "nahe Arbeiterpartei" aufzuspielen. In mehreren Bezirksräten von ihnen große Interesse, in welchen evangelischen Arbeitern aufgefordert wurden, nur für die nationalen Arbeiterkandidaten einzutreten. Beide waren die Kreis, die angewandt wurden. Die Essener Arbeiterchaft hat die Bedeutunglosigkeit des Hirsch-Dunklerischen gezeigt und die Praktiken ihrer Führer durch die Stimmen gerichtet. Nach den erhaltenen Stimmen haben tausend Mitglieder für die Hirsch-Dunklerischen Kandidaten gestimmt. Der Essener Denkzettel wird seine Nachwirkung Lande nicht verfehlten.

Aus dem gewerblichen Leben.

Submissionsschäden und unsittlicher Zwang. Besetzung der Schäden des Submissionswesens die hannoverschen Tischlermeister, einen neuen Zwecksbhilfe bestritten. Es hat sich vor langer Zeit eine Schutzvereinigung gebildet, deren Zweck erster Linie darauf gerichtet ist, den Konkurrenzland-Mitglieder bei Submissionen auszuschließen. Zu diesem Zweck ist in den Satzungen bestimmt, daß bei jeder sittlichen Ausschreibung in einem Termint der Mittelpreis ein abzugebender Mindestpreis festgestellt werden muss, gegen die Abmachung eine billigere Offerte abgibt, muß Offerte zurückziehen oder 5 Prozent seiner Offertsumme die Kasse der Vereinigung zahlen. Diese Bestimmung zum ersten Male zur Anwendung gebracht werden, als einige Zeit ein Mitglied der Vereinigung bei einer städtischen Submission niedrigere Offerten abgab, was vereinbart und daraufhin auch die Arbeit erhielt. Die Vereinigung strengte darauf eine Klage auf. Sogar der Buse an, zwar zunächst nur für einen Teilbeitrag der Forderung, daß die Sache noch vor dem Amtsgericht zur Verhandlung kommen könnte.

Das vor einigen Tagen gefallene Urteil ist für das ganze Handwerk von großem Interesse, denn es handelt hier um den ersten Versuch, die Angehörigen eines Gewerbes durch Strafbestimmungen vom Unterboten bei Submissionen abzuhalten. Das Gericht hat die Klage kostenpflichtig verwiesen und zwar auf Grund des § 188 des Bürgerlichen Gesetzbuches, weil nach Ansicht des Gerichts die Anwendung solcher Maßregeln gegen die guten Sitten verstößt. In Begründung des Urteils ist ausgeführt, daß es den Verbandsmitgliedern unbenommen bleibt, durch gemeinschaftliche Berechnung festzustellen, zu welchem Preise unter regelmäßigen Umständen ein Gebot ohne Schaden abgegeben werden soll. Damit habe sich aber die Vereinigung nicht begnügt, von dieser getroffene Schutzbestimmung stehe in Widerspruch mit der Freiheit des Gewerbebetriebes, da jede selbstständige Berechnung besonders aber die individuelle Produktionsfähigkeit unberücksichtigt gelassen werde. Es gebe Fälle, in denen ein niedriges Gebot nicht aus Leichtfertigkeit, sondern auf Grund einer günstigeren Einkäufe usw. abgegeben werden könne. Die Nutzung einer solchen günstigen Lage werde aber durch Bestimmungen der Vereinigung unmöglich gemacht und dadurch ausgeübte Zwang sei unsittlich.

Briefkasten.

I. Düsseldorf. Besten Dank für die Zeilen. Werden Vorschlag im Auge behalten. Ob noch "alles in geordneten Bahnen" geht, darüber kann man allerdings geteilter Meinung sein. Es wäre nur zu begrüßen, wenn die Kollegen mehrere beratige Anregungen nach hier gelangen ließen.

Nach Meißen. Terrorismusfälle haben wir wahrlich unserem Berufe genug zu registrieren. Uebergebt den Fall zuständigen Fachorgan und dem — Staatsanwalt.

Anonymes-Hamburg. Für anonyme Buschrisen haben kein Verständnis. Erfolg: Papierkorb.

Das Mitglied Bernhard Siding. Buchnummer 220 zuletzt Mitglied in Bochum, wird gebeten, seine Adresse an Vorsitzenden der dortigen Zahlstelle, Kollegen Pieper, Kortempel einzufinden.

Tischler-Fachschule, Leipzig. Werkmeister, Zeichner, Meister, sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. G. Streich, Vöhringerstr. 15.

Bürtchenmacher, 32 Jahre alt, selbstständiger Arbeiter aus auf Holzwerk bewandert bis 15. Januar 15. Januar 1907 dauernde Stellung. Kollegen erbitten an Ernst Jimbelius, Buchhandlung, Wörishofen (Bayern).

Ein bis zwei Tischler (Gute Polierer) für eine Gardinenleisten- und Portierenfabrik sofort gesucht. Näheres beim Kollegen H. Schneider, Fraulenstein (Schles.), Nieder-

lücklige Bau- und Möbelmöbeln. finden sofort dauernde Beschäftigung. Näheres: Zahlstelle Tuttlingen (Württemberg). Verantwortl. Redakteur: Karl Anton. Köln. Druck von Heinrich Schäffer, Köln.